4046 15.09.1929 50
1. Höhepunkte (der vergangenen Wochen)

Abreißkalender

Lieber Freund, wie sagtest Du doch damals? Daß Du jeden Morgen als Erstes den Abreißkalender in der Zeitung liest. Als ich darauf bemerkte, es sei nun schon einen Monat lang keiner mehr erschienen, tatest Du verwundert und sagtest, das sei Dir nicht aufgefallen.

Ich darf also neugierig sein, ob Dir dieser unter die Augen kommt, der erste nach langen Wochen, die durchflutet waren von jener verspäteten Hitzwelle, in der die Trauben zu vertrocknen drohten.

Es gab allerlei Höhepunkte: Wespen, viel Wespen, die die Pflaumen an den Bäumen aushöhlten; weißer Käse, viel weißer Käse, der morgens den heißen Gaumen so gütig und verzeihend kühlte; Belgier, viel Belgier, die wahrhaftig Godverdomm sagten, wenn sie einigen Quetsch getrunken hatten; Sonntagsradfahrer, die mit breiten, schwieligen Händen ihre Schätze, Frauen und Kinder auf dem Rad mit fürbaß drückten — ach Kätty, was muß es für ein wonniges Strömen durch alle Glieder sein, wenn man so die Hand des Herzallerliebsten sanft und stark im Rücken spürt, wie sie einen neben ihm her über die heißen Straßen schiebt, daß man wie durch Honig gleitet, ohne sich zu rühren, wie muß einen da heißer Dank durchrieseln und der feste Vorsatz, ihm beim Picknick die besten Stücke vorzulegen!

Höhepunkte? fragst Du. überall den Weg entlang. Das Wasser. Es nimmt den blauen Himmel und schwenkt ihn wie eine große Seidenfahne, es nimmt am Ufer den Steinhaufen, den starren, harten, gelben, langweiligen, philiströsen Steinhaufen in seinen Spiegel und läßt ihn schwanken, flattern, sich komisch verzerren, so daß das Spiegelbild wie ein erlöster Steinhaufen in einem besseren Jenseits sich über sein Urbild lustig zu machen scheint, weil das in der harten, langweiligen Wirklichkeit muß stehen bleiben.

Der Guschty. Er war vor Jahren unser kleiner Nachbar und sagte immer höflich guten Tag. Jetzt ist etwas aus ihm geworden, und Sonntags nachmittags drückt er vergnügt den Kinderwagen mit dem Jüngsten hinaus auf die Gewann und um ihn sind Kind und Kegel, der Älteste studiert das Wesen der Heuschrecken und ich suche mich bei ihm beliebt zu machen, indem ich einem Heuschreck nachsetze, um ihn für Guschtys Ältesten zu fangen. Er sieht mir aufmerksam zu, ohne großes Zutrauen in meine Fertigkeit als Heuschreckfänger. Guschty ist mit einem großen Sack ausgezogen, den will er voll Falläpfel lesen unter den Bäumen, deren Behang er angesteigert hat. Eßäpfel und Trankäpfel, und billig! sagt er stolz. Er ist gesund, gescheit, fleißig und hat Humor. Warum soll ich ihn nicht als Höhepunkt registrieren?

Die Mosel. Ihr Azurfeld ist von dem hartnäckigen Nordost zu glitzernden Schollen zerpflügt. Ich gehe abseits der Straße auf dem verschossenen, falben Samt der abgemähten Grummetwiesen, und genau an der Stelle, wo wir am vergangenen 22. Februar zu Fuß über den Strom gingen, waten jetzt halbwüchsige Buben durchs Wasser von Ufer zu Ufer. Die Mosel wäre also kein Grenzstrich mehr, wenn man sie zu Fuß bewältigen kann. Ist es darauf abgesehen? Will die Natur uns den Weg weisen und die natürlichen Grenzen abschaffen, damit wir mit den künstlichen ebenso weise verfahren?

Diese Dreiländerecke in dem unerreicht schönen Tal, das wir mit dem Namen „Hof Remich" ganz für uns in Anspruch nehmen, ist trotz ihrer Schönheit von einer seltsamen Angst durchwittert. Da ist die Grenze, die am rechten Moselufer den Berg hinauf führt, gleich hinter Perl, nach den Höhen, auf denen der Borger Camp seit Römerzeiten strategischer Punkt war. Nicht Grenze, gleich Schützengraben. Und sie liegen hüben und drüben mit ihrem alten Haß und ihrer Zickzack-Revanche im Hinterhalt und warten auf die Attacke.

Völkerbund, da wäre eine Stelle, wo du tagen solltest!

Dimanche 15.9.1929